

Wie aus einem Guss musiziert

IMK-Konzert mit dem jungen Delian::Quartett – Von Mozart bis Beethoven

KOBLENZ. Moz-art. So zwiespältig, wie es der bei Schnittke entlehnte Konzerttitel suggeriert, legte das Delian::Quartett bei seinem Gastspiel im Rahmen der Internationalen Musiktage Koblenz des Meisters Adagio und Fuge in C-Moll KV 546 an. Pures Gefühl einerseits, harsches Aufbegehren andererseits.

Ein Auftakt, der nur bedingt symptomatisch für das von der Uni Koblenz-Landau gesponserte Konzert des erst vor drei Jahren gegründeten, drei Nationen einenden Quartetts im Kaisersaal des kurfürstlichen Schlosses war. Im vergangenen Jahr musizierten Adrian Pinzaru und Andreas Moscho (Violine), Aida-Carmen Soanea (Viola) und Romain Garioud (Violoncello) erstmals bei den IMK – ein Jahr, in dem sie sich noch weiter in die internationale Spitzenkategorie der Streichquartette vorgespielt haben. Mit Recht, wie das Konzert zeigte.

Bereits das Mozart'sche Werk lässt das allen Beteiligten offenbar zur zweiten Natur gewordene intensive Mit-

einander ahnen, ein Miteinander, das zu einer Form gänzlich müheloser musikalischer Kommunikation führt. Zu einem Klang ohne Ecken und Kanten, einer Dynamik, die vom leisesten Pianissimo aus anhebt und nur selten zum entgegengesetzten Extrem greifen muss, um Funken zu schlagen. Funken, die nie einen emotionalen Flächenbrand auslösen, Gefühle stets am Glimmen halten.

Die Subtilität des schon in der ungewöhnlichen Schreibweise seines auf Apoll anspielenden Namens unbedingtes Verzahnen aller Glieder signalisierenden Delian::Quartetts entfaltet sich in Felix Mendelssohn Bartholdys Streichquartett a-Moll op. 13. Und natürlich ist gerade dieses trefflich geeignet für derlei interpretatorische Pastellmalerei, beginnt und endet es doch mit einem langsamen Teil, der mit seiner liedhaften Anspielung zum seelenvollen Singen einlädt, sogar verpflichtet. Überbordendes und doch kontrolliertes Gefühl, das im Intermezzo, im Alle-

gretto durch Fugato-Strenges ausbalanciert wird. So leichtfüßig huschend die Delians eben dieses Allegretto auch hinzaubern, so präzise und transparent bleibt die Interpretation jederzeit.

Dass die Vier ihr Programm mit Beethovens a-Moll-Streichquartett op. 132 „krönen“, ist nur noch eine Frage konsequenter Dramaturgie. Denn was böte bessere Gelegenheit, die eigenen Stärken auszuspielen als der langsame Satz eben dieses Werks, der „heilige Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit“, herzinniger Ruhepunkt der gesamten, in Zeiten der Krankheit begonnenen Komposition? Tatsächlich versinken Pinzaru, stets sanft und sicher führend, und seine Mitspieler in den „himmlischen“ Längen dieses Satzes, kehren ohne Drastik mit dem tänzerischen Andante ins Diesseits zurück. Solange diese Rückkehr so funktioniert, wird das Quartett auch die Gefahren einer möglichen Überästhetisierung bannen können.

Lieselotte Sauer-Kaulbach